HIFI STATEMENT
NETMAGAZINE

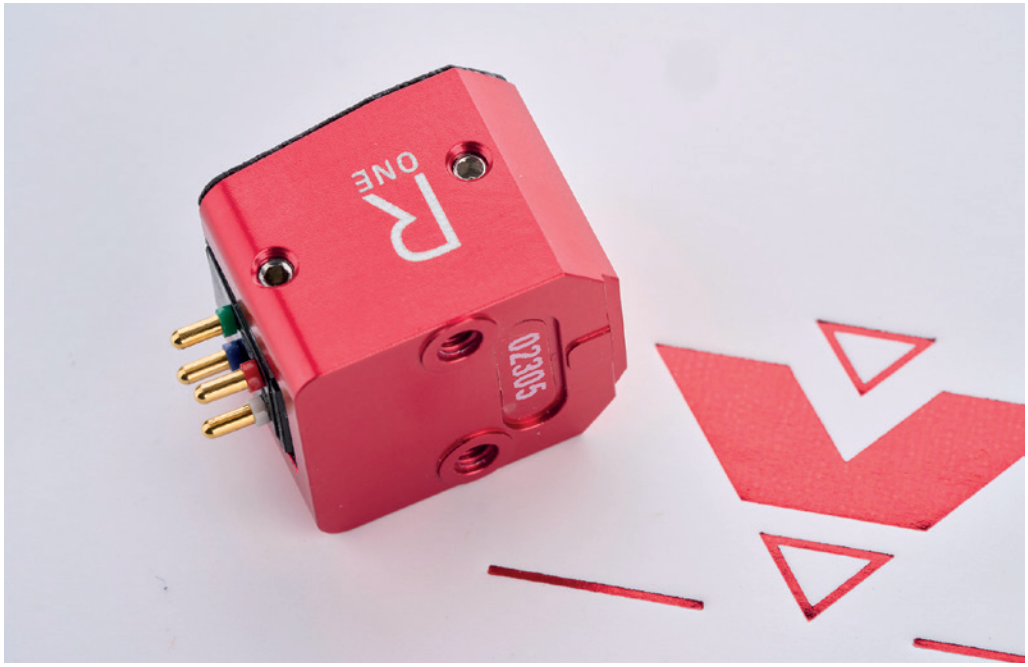
TEST.

Vertere Ruby one

19.06.2026 // DIRK SOMMER

Die Beschäftigung mit dem Vertere Xtrax vor beinahe anderthalb Jahren hatte richtig Spaß gemacht. Daher nahm ich das Angebot von Andreas Kayser, dem Inhaber des deutschen Vertere-Vertriebs Beat Audio, das neue Topmodell Ruby one zu testen, gerne an. Dafür habe ich sogar eine meiner selbstauferlegten Regeln für Tests gebrochen. Dazu später mehr.

Vorrangig freute ich mich darauf, nach Monaten endlich mal wieder längere Zeit nur Schallplatten zu hören. Außerdem unterscheiden sich Xtrax und Ruby one nur in Details, und die Besonderheiten des ersten hatte ich in der recht ausführlichen Vorstellung des Xtrax ja bereits beschrieben. Da wäre zum Beispiel die Befestigung des Generators im Gehäuse durch zu einem Spike auslaufende Madenschrauben aus Edelstahl – eine Technik zur Resonanzableitung, die Vertere-Chef Touraj Moghaddam schon während seiner Zeit bei Roksan für das auf dem EMT-Generator basierenden Shiraz entwickelt hatte. Obwohl die Impedanz der Spulenwicklungen 40 Ohm beträgt, werden als Abschlussimpedanz 850 bis 1500 Ohm empfohlen. Den ungewöhnlich hohen Wert hatte Touraj Moghaddam beim Xtrax damit begründet, dass dessen Frequenzgang so ausgewogen sei, dass es keiner Bedämpfung einer Überhöhung im Präsens- oder Hochtonbereich bedürfe. Es sei schlicht nicht nötig, einen auch noch so kleinen Teil der Ausgangsspannung zugunsten der Linearität zu opfern. Das gilt natürlich beim Ruby one ebenso. Den Generator, bei dem die auf einen kreuzförmigen Träger gewickelten Spulen in Verbindung mit einem Samarium-Cobalt-Magneten eine Ausgangsspannung von recht hohen 0,45 Millivolt bei einer Schnelle von fünf Zentimetern pro Sekunde liefern, bezieht Vertere von der Excel Sound Cooperation in Japan. Die schätzt Touraj Moghaddam ganz besonders wegen der hohen Qualität der Politur der Diamanten,

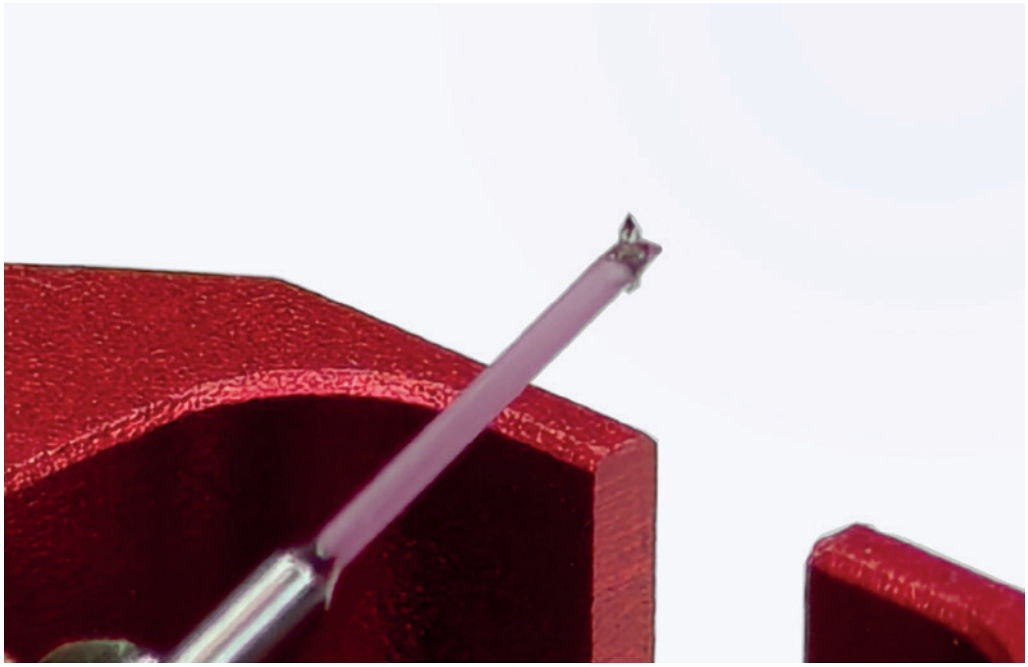


Hier sieht man sehr schön zwei der vier Madenschrauben aus Edelstahl, die den Generator fixieren

die ein sehr geringes Laufgeräusch in der Rille garantieren soll.

Das war es dann auch schon mit den Gemeinsamkeiten. Zwar gibt es auch beim Ruby one die Teleskop-Konstruktion des Nadelträgers. Allerdings bedämpfen sich hier nicht wie beim Xtrax zwei Aluminium-Röhrchen aus unterschiedlichen Legierung nach dem Prinzip des Constraint Layer Dampings, sondern ein industriell hergestelltes Rubin-Stäbchen, das in einem Alu-Röhrchen steckt. Auf der gegenüberliegen Seite des Stäbchens wurde ein Diamant mit einem Micro-Ridge-Schliff in eine Aussparung im Rubin eingesetzt. Auch dieser soll sich durch eine besonders feine Politur auszeichnen. Für Rubin als Material für den Nadelträger hat sich Vertere nach ausgiebigen Experimenten mit diesem, Boron und Diamant entschieden. Für Touraj Moghaddam ergibt sich bei der gemeinsamen Verwendung von Aluminium und Rubin die stimmigste Kombination von körperhafter Darstellung und Detailfülle. Da er herausgefunden hatte, dass das härtere Material des Nadelträgers das Resonanzverhalten des Tonabnehmers leicht verändert hat, erhöhte er beim Ruby one die Masse des Aluminiumgehäuses im Vergleich zum Xtrax um 0,6 Gramm, um wieder die gewünschte Schwingungsableitung sicherzustellen. Ob am Dämpfungssystem und am Spannfaden ebenfalls Anpassungen nötig gewesen sind, führte er nicht aus. Die elektrischen Eigenschaften des Generator sollen absolut gleich geblieben sein. Dennoch wird in den Spezifikationen für das Xtrax ein Abschlusswiderstand von 850 Ohm bis 1,5 Kiloohm empfohlen, für das Ruby one jedoch einer von 1 bis 1,5 Kiloohm. Für solche Werte ist meine Phonostufe allerdings nicht ausgelegt. Die beiden höchsten Werte sind hier 500 und 1000 Ohm. Da der obere von ihnen zwar nicht mittig, aber immerhin zwischen den beiden für das Xtrax empfohlenen Extremwerten liegt, habe ich es bei dessen Test dabei bewenden lassen – zumal der Tonabnehmer klanglich rundum überzeugte.

Dem neuen Topmodell kann man meines Erachtens nach aber mit nur einem möglichen Abschlusswiderstand nicht gerecht werden. Ich benötige also eine Phonostufe, die mehr Vielfalt bietet, mir nicht völlig unvertraut ist und darüber hinaus auch noch eine weitere Absicherung für meine Einschätzungen des Ruby one. Die stellt das Vertere Xtrax dar, das mir Andreas Kayser freundlicherweise ebenfalls nach Gröbenzell geschickt hat. So steht einem direkten Vergleich der beiden nichts im Wege. Dafür probiere ich aus, wie die beiden Systeme mit Einsteins kurzem The Tonearm harmonieren. Nach der Papierform verlangten die beiden Vertere eigentlich nach einem Tonarm mit etwas geringerer effektiver Masse. Da Einsteins Arm jedoch über ein abnehmbares Headshell verfügt und ich zwei von diesen zur Hand habe, hörte ich die beiden Abtaster dennoch erst einmal im geraden, sehr rigiden Stahl-Aluminium-Sandwich-Arm. Der wies mit keinem der Tonabnehmer auch nur die geringste Auffälligkeit im subsonischen Bereich auf. Darüber hinaus gestaltete sich das Zusammenspiel des Trios klanglich so überzeugend, dass ich keinerlei Anlass sehe, auf die Bequemlichkeit zu verzichten, die zwei

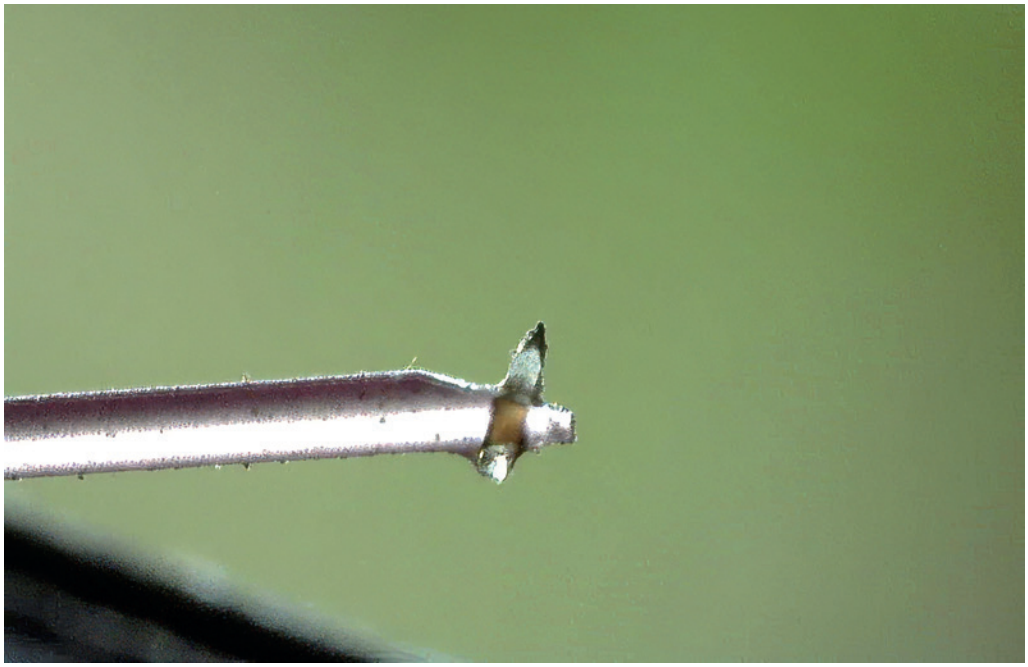


Die sogenannte „Telescopic“ Nadelträgerkonstruktion aus einem Aluminiumröhrchen und einem Rubin-Stäbchen

in ihren Headshells perfekt voreingestellte Tonabnehmer bei einem Vergleich bieten. Die einzige Einstellung, die bei einem schnellen Wechsel korrigiert werden muss, ist dann wegen des unterschiedlichen Gewichts die der statischen Auflagekraft.

Während ich die Tonabnehmer im Neun-Zoll-Einstein ausprobierte und mir noch weitere Gedanken über die Modalitäten des Test mache, ist die Aavik R-588 aus Dänemark eingetroffen, eine Phonostufe, deren Vorgänger, die R-580 mich beim Test vor fünf Jahren auf den ersten Blick wegen ihrer Cinch-Ein- und Ausgänge und

Die Diamant-Nadel wurde durch das Rubin-Stäbchen gesteckt

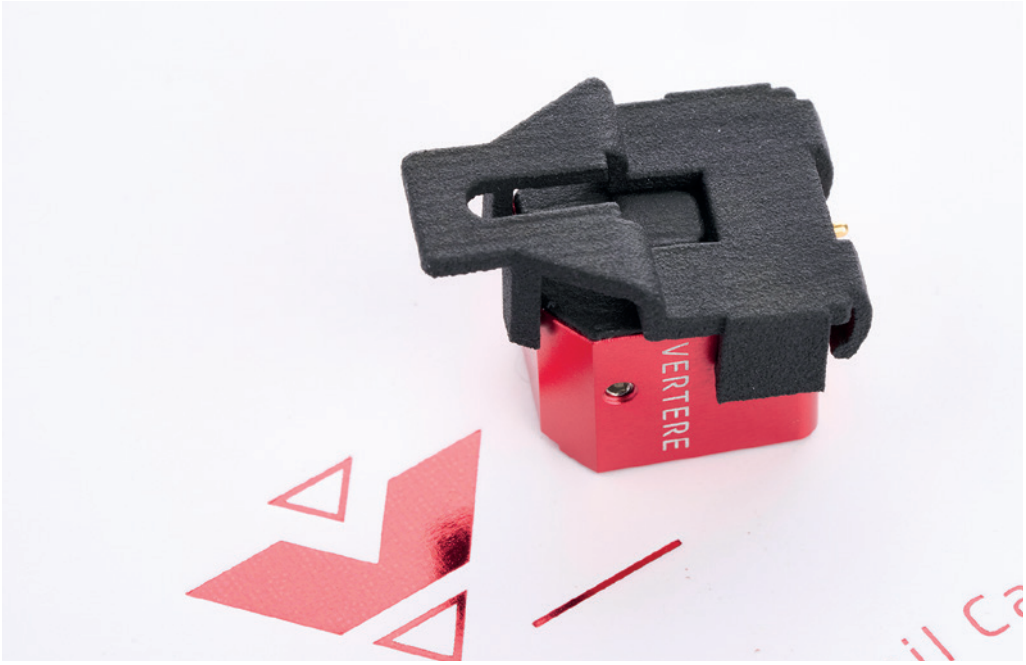


Der sehr schmale Micro-Ridge-Schliff

wegen des Resonant-Mode-Netzteils erst ein wenig verstörte. Dann begeisterte sie mich klanglich auf ganzer Linie und erwies sich als bisher ruhigster Entzerrervorverstärker, der je in meinem Hörraum zu Gast war. Damit spiele ich nicht auf seine – übrigens ganz hervorragenden – dynamischen Fähigkeiten an, sondern auf den absolut schwarzen Hintergrund, vor dem sich das musikalische Geschehen entfaltet, und das nahezu völlige Fehlen von Rauschen. Dass es nicht einmal einen Anflug vom Brumm gibt, brauche ich da gar nicht mehr zu erwähnen. Genug der Lobpreisung: Jetzt steht der Nachfolger auf einer Ebene des Artesania-Racks und übernimmt die Aufbereitung der Phono-Signale. Er verfügt, anders als die 580 nicht nur über einen MC-Eingang, sondern zusätzlich noch über einen für DS-Audio-Tonabnehmer. Laut Michael Børresen, dem Entwickler des R-588, gibt es gegenüber dem Vorgänger auch noch einige Verbesserungen in Sachen Bauteilequalität und Schaltungsdesign. Doch dazu in nicht allzu ferner Zukunft mehr.

Entgegen aller Gewohnheit höre ich diesmal also mit gleich zwei Unbekannten in meiner Kette, eben um mehr Flexibilität bei den Abschlussimpedanzen zu haben. Aber zum einen kenne ich die klangliche Ausrichtung der Aavik R-580 und zum anderen kann ich so dank der hohen Auflösung der R-588 auch die Unterschiede zwischen dem Vertere Ruby one und dem Xtrax noch präziser herausarbeiten. Schon nach den ersten Takten von Art Farmer und Jim Halls Big Blues weiß ich, dass diese Entscheidung keine schlechte war – zumindest, wenn wenn es um ein Musikerlebnis auf höchstem Niveau geht. Im Einstein-Arm ist das Headshell mit dem Ruby one montiert und die Abschlussimpedanz im Aavik ist auf ein Kiloohm eingestellt: Das Blech der Becken erklingt sehr realistisch, die Soli von Gitarre und Flügelhorn begeistern mit Transienten, die denen einer Live-Darbietung extrem nahe kommen, und dennoch bestens in den musikalischen Fluss integriert sind. Die Dynamik erscheint schier unbegrenzt, und Mike Mainieris zurückhaltende Begleitung auf dem Vibraphon während der Soli zieht plötzlich meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Instrumente werden von viel Luft umgeben, und der Studiohall sorgt für einen großen virtuellen Raum. So habe ich diese immer wieder gespielte Scheibe noch nicht gehört. Wie groß der Anteil des Ruby one und der des Aavik R-588 an dieser emotional so packenden, äußert detailreichen, plastischen und ausgesprochen lebendigen Wiedergabe ist, kläre ich gerne später durch einen Vergleich des Ruby one mit dem Xtrax. Doch erst einmal ziehe analogen Hochgenuss dem weiteren Erkenntnisgewinn vor.

Schon liegt eine Neuerwerbung auf dem Plattenteller von Einsteins Aerolith: Christian McBride und Edgar Meyers But Who's Gonna Play the Melody, ein Doppelalbum, eingespielt von zwei Bassisten. Besonders angesprochen haben mich „Bass Duo 2“ auf Seite 3 und der „Tennessee Blues“ auf Seite 4. Edgar Meyers Komposition



Der Tonabnehmer mit seinem Nadelschutz

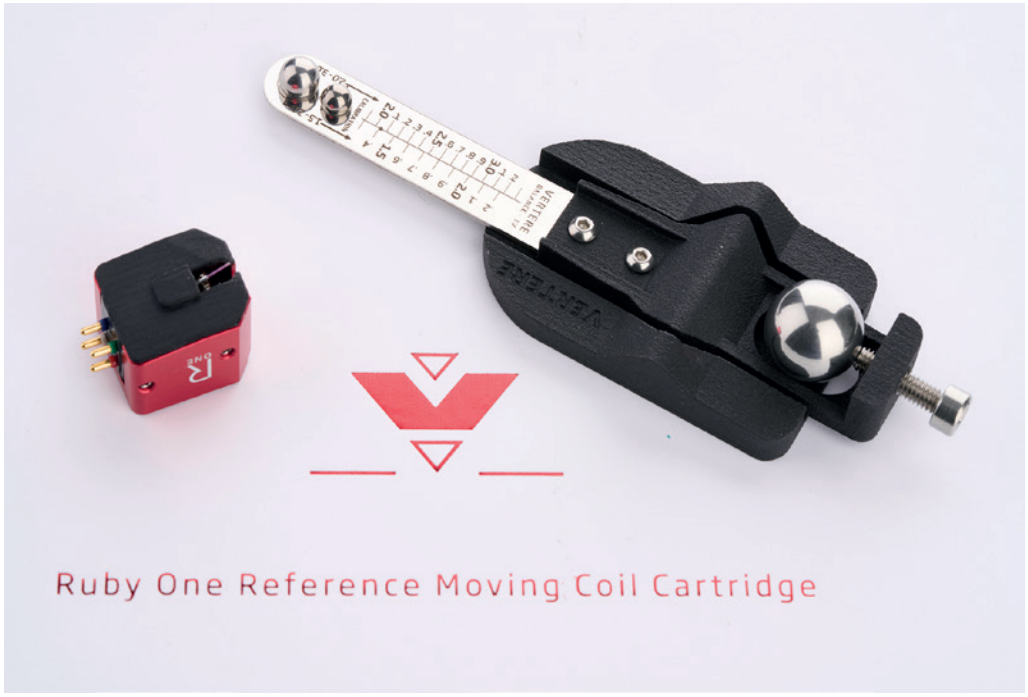
beginnt mit einem längeren Intro des Basses auf der rechten Seite des großen, halligen Raums – leider verrät das Cover nicht, wer auf welcher Seite aktiv ist –, dann steigt der Viersaiter auf der linken in den Groove ein und setzt einige solistische Akzente, bevor nach einem kurzen Break das Knarzen des gestrichenen Basses von rechts im Fokus steht: jede Menge fein definierte Tieftonenergie, packendes Timing, ein unwiderstehlicher Drive, glaubwürdige Klangfarben und Dynamik satt – das macht den Klang-Gourmet wunschlos glücklich. Laufwerk, Tonarm, Ruby one und die Aavik R-588 agieren auf demselben hohen Niveau wie die beiden Bassisten. Einfach Klasse! Dem steht der „Tennessee Blues“ in nichts nach: Los geht’s mit zwei gestrichenen Tieftönern, von denen einer bald auf einem soliden gezupften Tieftonfundament tänzelt, dann wechseln die Musiker zwischen pizzicato und con arco, bevor sie das Stück gemeinsam streichend beenden. Das Ruby bringt diese – für mich – wirklich großartige Musik rhythmisch bestens akzentuiert, mit dem nötigen Druck und gleichzeitig sehr guter Durchzeichnung rüber. Allen Kontrabass-Fans kann ich dieses Album nur nachdrücklich empfehlen – auch wenn ich befürchte, dass sie nicht ganz so viel Spaß daran haben werden wie ich, wenn sie kein Vertere Ruby one ihr eigen nennen.

Weiter geht’s mit Codona, dem ersten Album von Collin Walcott, Don Cherry und Nana Vasconcelos. Die drei Multiinstrumentalisten fordern die Wiedergabekette mit teils exotischen Sounds von diversen Flöten, nahezu unzähligen Perkussionsinstrumenten, Berimbau, Sitar und Trompete. Die Klangfarben etwa von Glöckchen, Becken, Trommeln und Flöten habe ich von guten Tonabnehmer/Phonostufen-Kombinationen ähnlich stark und leuchtend in Erinnerung, aber beispielsweise beim Berimbau entdecke ich immer mal wieder ein zusätzliches Nebengeräusch, das es zuvor nicht über die Wahrnehmungsschwelle geschafft hat. Einige der Flöten und die Trompete kommen mit Nachdruck und Biss rüber – ein Grund, ein wenig mit den Abschlussimpedanzen zu experimentieren. Da Touraj Moghaddam in unserem Gespräch angeregt hatte, auch beim Ruby one Impedanzen unterhalb von einem Kiloohm auszuprobieren, wählte ich als erstes 900 Ohm, was Flöten und Trompete ein klein wenig zahmer klingen, aber auch den imaginären Raum einen Hauch kleiner erscheinen ließ. Eine ungemein faszinierende Raumillusion entstand, als ich die Last für das Ruby one auf 1500 Ohm erhöhte. Allerdings umgab den Hochtonbereich nun eine ganz leichte Spur von Härte. Da Ruby one und Aavik R-588 aber, egal bei welcher der drei Lasten mit einer luftigeren und weiträumigeren Präsentation verwöhnten, als ich es gewohnt bin, verzichte ich auf die letzten paar Zentimeter der imaginären Bühne und belasse es für die weitere Beschäftigung mit den Vertere-Tonabnehmern bei einer Abschlussimpedanz von einem Kiloohm. Diese Einstellung verleiht dem oberen Mittel- und Hochtonbereich genug Energie, so dass Trompete und Flöten mit ähnlich viel Attacke und Druck rüberkommen wie bei einem unverstärkten Konzert in einem kleinen Jazz Club. Viel lieber, als mir weiter darüber Gedanken zu machen, warum ich vor der heimischen Anlage hin und wieder in

Vertere liefert auch Zubehör zum Reinigen der Nadel mit

Versuchung gerate, Weichspüler-Effekte zu akzeptieren, lausche ich den beiden Seiten des Codona-Albums...

Dass diese Tonabnehmer/Phonostufen-Kombination mit zu den allerbesten zählt, die in meinem Hörraum gespielt haben, dürfte auch ohne den Rückgriff auf die ebenso bekannten wie bewährten Test-Scheiben klar geworden sein. Um zu klären, wie groß der Anteil des Ruby one an diesem herausragenden Ergebnis ist und wie sehr es sich vom Xtrax unterscheidet, hole ich dann aber doch Dick Schorys Bang, Baaroom And Harp aus dem Regal: Der „Buck Dance“ und das „Duel On The Skins“ machen mit dem Ruby one einfach noch ein wenig mehr Spass, als ich es in Erinnerung habe, da die Orchestra Hall nun noch ein wenig größer wirkt als beim Abspielen



Diese Tonarmwaage zur Einstellung der Auflagekraft gehört ebenfalls zum Lieferumfang

mit den meisten anderen Tonabnehmern. Die Abbildung gerät zum Greifen plastisch, Impulse kommen mit Macht und Dick Schorys New Percussion Orchestra sprüht nur so vor Spielfreude. Die tiefen Trommeln strotzen vor Kraft und sind dennoch bestens definiert. Dazu kommt eine Fülle an Details: wirklich überzeugend. Dann hat das Ruby one Pause, das Headshell mit den Xtrax nimmt den Platz in The Tonearm ein, die Auflagekraft wird entsprechend korrigiert und dann das Gleiche noch einmal: Ich werde mein sehr positives Urteil über das Xtrax keinesfalls widerrufen, aber an das klangliche Niveau des Ruby one kommt es einfach nicht heran. Die minimal geringere Auflösung im Hochtonbereich nimmt diesem einen Teil seiner Geschmeidigkeit, Dynamik und Raumdarstellung präsentieren sich ähnlich, wie ich sie von anderen sehr guten Tonabnehmern kenne, reichen aber nicht an das heran, was das Ruby one zu bieten. Das fasziniert mit einer noch plastischeren Abbildung und einem noch solideren und exakteren Bassfundament. Das Xtrax ist richtig gut, aber das Ruby one erweist sich als Ausnahmetalent.

STATEMENT

Wenn man das Ruby one einmal in einem entsprechenden, sehr hochauflösenden Umfeld gehört hat, führt kein Weg zurück zum Xtrax. Verteres Topmodell gehört zu den besten Systemen, die ich in meinem Hörraum genießen durfte: Nicht, weil es ein oder zwei Paradedisziplinen hat, sondern weil es in allem Kategorien Spitzenleistungen zu bieten hat. Ein Traum-Tonabnehmer!

GEHÖRT MIT

Laufwerk	Brinkmann LaGrange mit Röhrennetzteil, Einstein Aerolith
Tonarm	AMG 12JT, Thiele TA01, Einstein 9“
Tonabnehmer	Vertere Xtrax, DS Audio DS-W3, Lyra Etna, Einstein
Phonostufe	Aavik R-588, WestminsterLab DS Audio Phonoeinschub
Vorstufe	WestminsterLab Quest
Endstufe	Einstein The Poweramp
Lautsprecher	Børresen T5 SSE
Kabel	Goebel High End Lacorde Statement, Audioquest Dragon HC und Tornado (HC), Dragon XLR, ForceLines, Ansuz Speakz D-TC Supreme und Mainz D2, Ortofon TSW-5000 Silver, AC 5000Si Silver
Zubehör	AHP Klangmodul IV G, Audioquest Niagara 5000, Synergistic Research Active Ground Block SE, HMS-Wandsteckdosen, Blockaudio C-Lock Lite, Acoustic System Füße und Resonatoren, Artesania Audio Exoteryc, Acapella Basis. Harmonix Room Tuning Disks, Audio Exklusiv Silentplugs, Ansuz Sparks, Darkz Z2S, PowerBox D-TC SUPREME, Degritter MK II

HERSTELLERANGABEN

Vertere Ruby one

Prinzip	Moving Coil
Ausgangsspannung	0,45,mV @ 5cm/sec
Empfohlene Last	1kΩ -1,5kΩ, max. 22µF
Empfohlenes Auflagekraft	2,05g (1,90- 2,10g)
Frequenzgang	10Hz - 50kH
Kanaltrennung	>30dB
Spulenimpedanz	40Ω
Dynamische Nachgiebigkeit	12 x 10-6cm/dyne (@100Hz)

Magnettyp	Samarium-Cobalt
Abstand Gewinde / Nadel	≈ 7,8 mm
Diamantschliff	Nude Micro Ridge (2,4 x 73µm)
Nadelträger	Rubin/Aluminium, Teleskop-Konstruktion
Befestigung im Headshell	spezielle Vertere 3-Punkt-Befestigung, mit 2 2,5mm-Gewindebuchsen
Generatorbefestigung	spezieller Vierpunktkontakt mit 4 Edelstahl-Spike-Schrauben
Gewicht	11,8g
Preis	12.000 Euro

VERTRIEB

Beat Audio GmbH

Anschrift	Hainbuchenweg 12 21224 Rosengarten Deutschland
Telefon	+49 4105 6750500
Telefax	+49 4105 6750509
E-Mail	info@beat-audio.de
Web	www.beat-audio.de

© HIFISTATEMENT Netmagazine 2026 • www.hifistatement.net • redaktion@hifistatement.net